

Verkauf.

Nr. 1 ist zu Kalesche zu [884] 3-4

in franco.

waren

Qualität für auch an Private

enfabriken

warz

en).

fl. 5-50

fl. 6-80

fl. 9-

fl. 13-

fl. 15-50

rock gebend fl. 5,

naturwasserdicht,

ber.

in jeder Art.

per Meter auf-

7-8 Loden,

gros von fl. 3

uch- und Mode-

— Für die

er unfrankirt.

00000

110

ter Be-

00000

rhely.)

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

00000

Hermannstädter Zeitung

Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

Subscribenten
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasen-stein & Vogler, A. V. Gold-berger; in Wien: A. Oppolik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Drkos, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carmonzeile kostet beim einmahligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3 B., egal, der Stempel-gebühr 30 kr.

Billig-Abonnements-Bureau: In Agram bei J. Hadrih's Erben, Buchhandlung; in Zagreb bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Grass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Alibab bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kiew bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arsenabul bei Herrn Helmlch Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 241. Hermannstadt, Dienstag den 15. October 1889. 105. Jahrgang.

Die Reise des Fürsten Ferdinand.

Wien, 12. October.
Das merkwürdige Zusammentreffen des Czarenbesuches in Berlin und der plötzlichen Reise des Prinzen Ferdinand von Bulgarien beherrscht ausschließlich die politische Situation. Mit unverkennbarer Abspaltlichkeit stellt die amtliche „Wiener Abendpost“ an der Spitze des Blattes die Meldungen über beide Ereignisse zusammen. Was speciell den Fürsten Ferdinand von Bulgarien betrifft, citirt die „Abendpost“ die Bemerkungen der „Pol. Corr.“, welche den politischen Charakter der Reise in Abrede stellend, zu dem um politischen Schlusse gelangt, daß die Mehrzahl der europäischen Fürsten eine türkische Initiative zur Anerkennung des Prinzen willig sein würde. Ob und wann das Wiener auswärtige Amt von den Desjepänen des Prinzen erfährt, ist eine in politischen Kreisen vielbesprochene Frage. Ein Blatt meldet, daß Graf Kalnoky erst nach erfolgter Abreise des Prinzen von Sophia von dieser Thatsache telegraphisch in Kenntniß gesetzt wurde. Eine andere Quelle meldet, daß der hiesige bulgarische Vertreter, Herr Kacsevics, erst vorgestern Vormittags am Ballplatz die wünschenswerthen Aufklärungen über Charakter und Zweck der Reise machte.

Was nun diesen Zweck betrifft, so weisen thatsächlich verschiedene Momente darauf hin, daß es sich um eine Brautwerbung handeln könnte. Dabei werden vorwiegend zwei Prinzessinnen genannt: die im Jahre 1871 geborene Tochter des orleanischen Thronpräsidenten Grafen von Paris, durch welche Verbindung Ferdinand, nebenbei bemerkt, zum Schwiegersohne eines der reichsten Prinzen der Welt werden wird, und die im Jahre 1869 geborene Tochter des Bruders des Grafen von Paris, Herzogs von Chartres, desjenigen, der im deutsch-französischen Krieg in der französischen Armee als Gemeiner Dienste genommen. Die erstgenannte Prinzessin heißt Helene Louise Genriette, die zweitgenannte heißt Margarete. Sollte es um dieses zweite Heirathsproject ernst stehen, dann könnte die Sache eine ganz ungewöhnliche politische Bedeutung gewinnen, denn Prinzessin Margarete ist die Schwester der jungen, schönen Prinzessin Waldemar von Dänemark, welche bekanntlich den größten Einfluß auf den Czaren besitzt und durch deren Intervention 1887 die berühmten Fälschungen deutscher diplomatischer Noten in die Hände des Czaren gelangten. In politischen Kreisen hält man es für sehr wohl möglich, daß die Mutter des Coburgers, Prinzessin Clementine, als echte Tochter Louis Philipp's, gerade diese Heirat plante und durchsetzte, um den Czaren Alexander mit ihrem Sohne zu versöhnen.

Damit im Zusammenhang besagt eine Nachricht, der Prinz habe durch seine Familien-Verbindungen in Kopenhagen das Terrain sondirt und sei der Hoffnung, den Czaren zur Besprechung eines Modus vivendi gewinnen zu können. Ferner gehört hierher eine aus München eingetroffene Depesche, wonach Herzogin Clementine nicht erst mit Ferdinand zusammen, sondern schon vor zwei Tagen in München ankam und wonach weiters der Privatsecretär des Prinzen, ihm ebenfalls voraus-eilend, schon gestern in München war und mit der Herzogin conferirte. Dieses Telegramm verfährt aber auch, daß der Privatsecretär darauf von Berlin nach München weiterreiste. Demgegenüber bleibt es auffallend, daß der „Nord“ und die Petersburger „Nowoje Wremja“ gerade jetzt in wesentlicher Weise die Besichtigung des Coburgers verlangen.

In einem Artikel sagt die „Nowoje Wremja“, der Augenblick sei gekommen, wo Rußland in Berlin kategorisch Aufklärungen über Bulgarien fordern und ausprechen werde, daß es unter den gegebenen Verhältnissen seine abwartende Haltung aufgeben werde. Berzichnet seien schließlich noch folgende Gerüchte über den Zweck dieser Reise: In Belgrad, wo dieselbe außerordentliche Sensation erregte, entstand das exorbitante Gerücht, der Prinz wolle abdanken. Hier in Wien sagt man, der Prinz werde mit seinen französischen Verwandten

ebenfalls auch Angelegenheiten finanzieller Natur erleben und auf der Rückreise werde er in St. Johanna a/d. March in Niederösterreich auf dem Schlosse des Barons Hirsch als Gast erscheinen, um an den Jagden theilzunehmen und eine geschäftliche Transaction für die bulgarischen Finanzen zu perfectioniren.

Von besonderem Interesse ist, was von der hiesigen officiell-bulgarischen Seite transpirirt. Soweit die Delicateffe in so zarten Dingen es zuläßt, läßt man durchblicken, daß es sich thatsächlich um eine Brautwerbung handelt.

Eine erfreuliche Conclussion läßt sich jedenfalls aus der zeitweiligen Entfernung des Fürsten Ferdinand von Bulgarien ziehen: daß er sich nämlich nicht entfernt hätte, wenn er befürchten müßte, daß seine Abwesenheit seine Stellung irgendwie gefährden werde. Mit voller Ver-uhigung überließ er die Regierung seinem Premier Stambuloff, dem es in erster Reihe zu danken ist, daß Europa wenigstens von dieser Seite keine Störung des Friedens zu fürchten braucht.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. October.

Die Luft, die zwischen den beiden oppositionellen Parteien des kroatischen Landtags seit etlichen Wochen besteht, ist am 10. d. wieder einmal blutig beleuchtet worden. Auf der Tagesordnung stand die Verhandlung des Berichtes der Regnicular-Deputation. Die gemäßigten Opposition bereite nun für den Beginn der Verhandlung einen Antrag vor, der nichts weniger wünschte, als daß der Landtag, da der von der Regnicular-Deputation auf Grund ihres Berichtes vorgelegte Gesetzentwurf weder den Rechten, noch den Interessen dieser Königreiche entsprechend sei, einen Ausschuß entsenden möge, welcher einen den Rechten und Interessen dieser Königreiche Rechnung tragenden concreten Antrag einbringen wird. Die Partei, die so weitgehende Anträge stellen möchte, zählt aber nicht einmal die für die Antragstellung geschäftsordnungsmäßig vorgeschriebene Anzahl von zehn Unterschriften. Die Reichtspartei, an die man sich freundschaftlich gewendet hatte, wollte von einer Cooperation mit der gemäßigten Opposition nichts wissen. Die Verhandlung über den Bericht der Regnicular-Deputation konnte jedoch ohne jedes parlamentarische Hinderniß beginnen. Während der Interpellationen hatte Präsident Hrovat Gelegenheit, unter lautem Beifall des Hauses einem Starcevicianer eine derbe Rectio über parlamentarischen Anstand zu erteilen. Abgeordneter Waluschnig nahm die „Antwort des Grafen Höberbary“ auf seine Interpellation zur Kenntniß. Der Präsident belehrte den Interpellanten, daß im kroatischen Landtag nicht „Graf Höberbary“, sondern der „Danus von Kroatien-Slavonien-Dalmatien“ Interpellationen beantwortet. Wenn Redner dies künftig nicht be-rücksichtigt, werden seine Interpellationen einfach abgewiesen werden.

Die jungczechischen Landtags-Abgeordneten hielten am 10. d. Mittags in Prag eine Versammlung, welcher aus den Abgeordneten Julius Grégr, Rutschera und Tilscher bestehende Comités den im Landtage einzubringenden Adress-Entwurf vorlegte. Der Versammlung wohnten 31 Abgeordnete bei. Der Adress-Entwurf, welcher sehr umfangreich ist, wendet sich zunächst gegen die angeblich immer mehr fortschreitende Germanisirung, die sich besonders bei den Gerichten fühlbar mache; er fordert strenge Durchführung der Gleichberechtigung und erinnert an die Eide, welche die jeweiligen Könige von Böhmen auf die unverbrüchlichen Rechte dieses Königreiches im eigenen Namen und im Namen ihrer Nachfolger geleistet haben. Weiter wird im Entwürfe verlangt, daß diese historischen, dem böhmischen Staate eingeräumten Rechte auch durch den Eid des jetzigen Königs befestigt werden. Der Entwurf wurde einstimmig genehmigt und es ward be-

schlossen, daß derselbe durch Julius Grégr eingebracht werde. Bezüglich der formalen Verhandlung wird beantragt, den Adressentwurf einer aus Mitgliedern aller drei Curien bestehenden Commission zuzu-weisen.

Die Czarenreise nach Berlin wird von den deutschen Blättern in ziemlich kühler Weise besprochen. Man fügt an dieselbe keine großen Erwartungen, trotzdem Fürst Bismarck in Berlin angelangt ist. Mehr Bedeutung messen die russischen Blätter der Reise zu. Das „Nowoje Wremja“ nennt dieselbe „ein wichtiges Ereigniß“ und meint, es wäre sehr wünschenswerth, wenn man in Deutschland sich von jenem Einflusse Reichenschaft ablegen möchte, welchen die der Entree folgenden Ereignisse unausweichlich ausüben müßten. Zu diesen Ereignissen gehöre vor Allem die Heise Kaiser Wilhelm's II. nach Konstantinopel, welcher man eine hohe politische Bedeutung bemessen dürfe, da gerade jetzt davon die Rede sei, die Türkei zum Beitritte zur Tripel-Allianz zu bewegen. Dann spreche man von einer Abfertigung des deutschen Kaisers, von der Pforte die Abtretung Kretas an Griechenland zu er-langen. Dies Alles müsse in Rußland den Eindruck einer neuen, groß angelegten politischen Intrigue machen, welche einen für die russischen Interessen im Orient nachtheiligen Zweck verfolge. Unter solchen Um-ständen könne man von der Zusammenkunft in Berlin kaum irgend welche Aenderung in den Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland erwarten. Rußland müsse Deutschland gegenüber die größte Zurück-haltung beobachten und überbies alle Maßregeln ergreifen, damit die Begegnung des Kaisers Wilhelm mit dem Sultan auf den Gang der orientalischen Ereignisse nicht in einem Rußland unangünstigen Sinne einwirke. Die Zeit rüde heran, wo man von der Berliner Regierung einige kategorische Erklärungen betreffs der bulgarischen Frage werde er-langen müssen. Der Gang der Ereignisse auf der Balkan-Halbinsel könne Rußland zwingen, aus seiner abwartenden Haltung hervorzutreten. Es sei gut, wenn man in Berlin im vornherein wüßte, daß die russische Regierung entschlossen sei, nicht länger leidenschaftsloser Zuschauer der sich vorbereitenden Ereignisse zu sein.

Die „Nationalzeitung“ bemerkt gegenüber dem „Nord“, die Pforte würde, wenn sie sich wegen der Anerkennung Bulgariens an die Mächte wendet, damit den Artikel 3 des Berliner Vertrages lediglich ausführen, keineswegs aber zerreißen. — Die „Bosnische Zeitung“ meint, der Widerstreit der slavischen und der germanischen Welt sei durch Fürtren-begegnungen nicht aus der Welt zu schaffen. Die Entree könne keine größere Bedeutung, als die einer Episode haben. Bemerkenswerth ist übrigens, daß gerade jetzt in Petersburg alle Gerüchte von einem projectirten innern und äußern russischen Anlehen als vollkommen un-begründet erklärt werden.

Die „Post“ erklärt, Walderssee sei kein Kratzzeitungsman. Hammerstein trat aus dem conservativen Gesamtverband aus, weil dieser sich auf den Boden der kaiserlichen Erklärung im Reichsan-zelger gestellt hat. — Die „Börzenzeitung“ verfährt, der neue Militärc-redit werde 106 Millionen Mark betragen, davon 80 für strategische Eisenbahnen; außerdem werden Summen für rauchloses Pulver verlangt. Andererseits verlautet, der Militärcredit werde wesentlich höher sein.

Der Papst hat eine durch besonders competente und erfahrene Prälaten zu verstärkte Cardinals-Commission zu dem Besuche ein-gesetzt, die sociale Frage in dem Sinne zu studiren, daß zur Lösung der Differenzen zwischen Arbeitern und Arbeitgeber eine sachverständliche Zusage und Entscheidung vorgeschlagen sei. Das Resultat der Be-rathungen dieser Commission soll in einer noch vor Ende dieses Jahres zu publicirenden päpstlichen Encyclika zum Ausdruck gelangen.

Feuilleton.

Das Cholera-schiff.

Eine Geschichte vom Strande von F. Meister. (5. Fortsetzung.)

„Es scheint ja fast, als ob Ihnen an dem Untergange so vieler Menschenleben, und darunter sogar an dem einer Frau, nur wenig gelegen wäre,“ sagte er vorwurfsvoll.

„Dat nu woll nicht, Herr Pastor, da sei Gott vor! Ich denke mich dat aber so: da brauen ich ein Fahrzeug, was die Cholera an Bord hat; is es nu nich besser, daß Leute, die die Cholera haben, drauhen auf See zu Grunde gehen, und wenn auch ein Frauenzimmer dabei is, als daß sie die Krantheit hierher in die Stadt bringen und vielleicht noch Hunderte damit anstecken?“

„Vielleicht aber hat das Fahrzeug gar nicht die Cholera an Bord, und wäre dies wirklich der Fall, dann brauchen die Leute doch nicht gleich daran zu sterben.“

Kodstroch aber ließ sich nicht zum Wanken bringen. Es war die Cholera und nichts Anderes, und wer einmal die Cholera hatte, der war und blieb verloren.
„Un nu nehmen Sie meinen Rath an, Herr Pastor,“ schloß er; „gehen Sie nach Hause, essen Sie Abendbrot und dann zu Bett; Sie sind ja ganz naß. Heute Abend kommt kein Fahrzeug hier mehr binnen, dat is gewiß, und morgen früh werden Sie von Ihrem Freund, dem Doctor, schon von irgendwoher Nachricht kriegen.“

Jacob bezog sich auf den Heimweg; der Regen hatte nachgelassen, der Wind aber wehte noch immer mit ungebrochener Heftigkeit. Ab und zu zeigte sich der Mond; es sah aus, als schiffe er in wilder Eile durch die jerrissenen Wolkenmassen dahin. Jacob mußte den Kopf zur Seite

wenden, um atmen zu können; er hielt sich an den Ecken der Bretter-schuppen fest, die unter der Gewalt des Sturmes erzitterten, und eilte, unmerklich vorwärts getrieben, von einem Pfahl zum andern. Sand und Steinchen und Schaumflocken fuhren ihm schmerzend in's Gesicht, und halb geblendet kam er endlich im Lichte eines kleinen Ausguckfensters wieder einigermaßen zu sich. Auch hier standen einige Fische und See-leute. Dieselben zeigten jedoch wenig Neigung, sich mit ihm in ein Ge-spräch einzulassen; entweder wußten sie, daß sie sich in dem Getöse doch nicht würden verständlich machen können, oder aber sie empfanden eine Mißstimmung gegen ihn, weil er der Freund des Mannes war, der ihre Genossen in solch einem Unwetter in die See hinausgelockt hatte.

Nach vielen Mühsalen langte er zu Hause an. Beim Abendbrot sprach er mit der Mutter über des Freundes Waagniß und über die Worte des alten Hafenmeisters; oft aber mußte die Unterhaltung gährt durch den Lärm, den der Wind in den Schloten vollführte durch das Rauseln und Klappern der Thüren und Fenster und durch das donnernde Brausen des Sturmes. Unter solchen Umständen gaben sie den Versuch, etwas zu genießen, sehr bald auf; der junge Pfarrherr schritt rastlos im Gemach auf und nieder, in einer Gemüthsverfassung, die dem Unwetter draußen so ziemlich entsprach. Er dachte an Klara und an den Vater derselben in dem so frei und ungehindert liegenden Hause am Strande der Söder-bucht, und dann wieder an den Freund draußen auf der heulenden Tiefe, und immer wieder um Neuem fragte er sich:

„Was kann ich nur thun? Was kann ich nur thun?“ —

Um dieselbe Zeit sahen in einem etwa fünf Meilen weiter unten an der Küste gelegenen Fischerdorf eine Anzahl von Seefahrern und Fischern in dem Gastzimmer des kleinen Wirthshauses. Es wurde nur wenig gerucht und noch weniger getrunken, denn der Ernst der Sturm-nacht lastete auf allen Gemüthern. Sie hatten sich zusammengesunden um der Geselligkeit willen, und nun sahen sie in möglichster Entfernung vom Herdfeuer, weil der Wind alle Augenblicke Massen von Rauch, Funken und Asche in's Zimmer blies. Die Männer starrten wortlos, nachdenklich und lauschend vor sich hin, als plötzlich draußen ein lauter,

heller Ruf den Sturm übertönte; sie fuhren auf und sahen sich erschreckt an.

„Dat küm von guten, vom See her,“ sagte einer der Männer auf-stehend.

Er öffnete die Thür, die landeinwärts lag, steckte den Kopf hinaus und horchte. Schaumflocken, Sand und Seetang jagten vorüber. Dann kam ein zweiter, noch hellerer Ruf.

„Kommt Lüß,“ rief der Mann, „da is wat los.“

Sie eilten hinaus. In dem wuscheligen Schimmer des Mondes gewahrten sie draußen in der kleinen Bucht ein Boot. Einen Hafen gab es nicht, die Insassen mußten daher ihr Fahrzeug auf den Sand laufen lassen, wenn sie landen wollten. Die Männer holten Tauwerk herbei, um den Herankommenden eine Leine zuwerfen zu können, damit das auf-laufende Boot von der nächsten Welle nicht wieder zurückgerissen würd. Auch brachten sie eine Laterne zur Stelle, um den Fremden den geeignetsten Ort zu zeigen. Das Boot saß hoch auf dem Rammee einer gewaltigen Woge heran, als wollte es den Leuten am Strande auf die Köpfe fahren; es jagte an denselben vorüber und wäre von der zurücklaufenden Woge unfehlbar wieder in die See herausgetragen worden, wenn keine Befestigung nicht ein Grappleisen auf den Strand geworfen hätte. Die Männer eilten zur Hilfe herbei und machten das Boot am Lande fest, während die Ankömmlinge ihr Fahrzeug verließen. Es waren drei Männer und ein Junge, alle so erschöpft, daß sie sich kaum auf den Füßen erhalten konnten.

„Dank sei dem Himmel,“ sagte der eine, dessen Kleidung und Sprache ihn von den Seelenten unterschied, „Dank sei dem Himmel, daß keiner von Euch sein Leben verloren hat!“

„Ja, Doctor, Gott sei Dank!“ antwortete ein anderer. „Aber dat muß ich sagen, Sie sind ein Seemann wie der beste; Sie hätten ja woll dat Boot ganz allein regiert un an Land bracht,“ fügte er voll Be-wunderung hinzu.
Als sie im Wirthshaus einige Stärkung zu sich genommen hatten, erlaubigte sich Doctor Nissen — denn er war es — nach einer Fahr-

Aus dem Reichstage.

Budapest, 12. October.

Die dritte Herbstsession des ersten langen Reichstags hat heute um die festgesetzte Frist ihren Anfang genommen.

Präsident Pechy brauchte heute nicht lange zu lauten, um „anfangen“ zu können. Als er von seiner Amtsglocke Besitz nahm, befand er sich bereits einem „in allen Rängen wohlgefüllten“ Hause gegenüber, das die entlosten Verlesungen und Anmeldungen in bester Laune und mit musterhafter Geduld über sich ergehen ließ.

Das Haus schien heute auf allen Seiten ziemlich befallslosig disponiert. All die Mittheilungen über sommerüber erfolgte Ernennung von Minister und Staatssecretär wurde auch auf der Linken mit Entzücken zur Kenntnis genommen, und selbst die Mittheilung, daß Graf Paul Szeghényi sein Mandat niedergelegt, erregte auf dem Berge ein wahres Triumphgeschrei.

Der Kern der heutigen Sitzung bestand übrigens aus Interpellationen. Die erste richtete Daniel Franzi an den Finanzminister in Sachen der Monocor schwarze-Jahne und wurde allgemein mit Befriedigung der Tact conitativ, dessen sich das Oberhaupt der Unabhängigkeitspartei aus diesem Anlasse befeßigte.

Um 12 Uhr ging das Haus ohne alle Emotion auseinander. Seitens der Menge war weder beim Kommen noch beim Gehen der Abgeordneten auch nur die geringste Acclamation vorgekommen.

Die Finanzierung der Vicinal-Eisenbahn Hermannstadt-Talmacs-Fred.

(Fortsetzung und Schluß.)

Ad b). Die speciell interessirten Gemeinden des Hermannstädter Comitates.

Auf demselben Wege, wie der Comitatus, nämlich durch Anleihen würden sich die speciell interessirten Gemeinden die zur Einzahlung der von ihnen zu übernehmenden Stammactien erforderlichen Summen verschaffen können, wobei nur, anstatt der Verpfändung von Einkünften, die Sicherstellung durch Intabulation auf den Immobilien-Besitz der Gemeinden stattfinden würde und bei der geringen Höhe der von den einzelnen Gemeinden in Anspruch genommenen Darlehens-Summe und der dem Comitatus nachstehenden Creditfähigkeit eine längere Amortisationsdauer, als 50 Jahre, und ein etwas höherer Zinsfuß, wie 5 1/2 %, in

gelegentlich nach Schillenort. Der Wirth erklärte ihm jedoch, daß vor dem nächsten Morgen nirgends ein Fuhrwerk anzutreiben sein würde, ein Verschick, bei dem Doctor nicht unwillkommen war, da er ihm die Aussicht auf eine kurze Ruhe gewährte.

V.

Während der Nacht trat eine Pause in dem Sturm ein, aber der Regen strömte wieder um so heftiger herab. Gar manche Hausfrau in Schillenort lag wachend und dachte an den Vatten oder den Sohn auf weiter See, oder lauchte auch wohl in Angst, ob das Dach und der Schornstein dem Sturm noch länger widerstehen würden.

Die Morgenfrühe fand den alten Hasenmeister bereits auf den Beinen. Er stapfte im Lee seines am Fuße des Leuchtturms gelegenen kleinen Häuschens rastlos auf und ab, rauchte seine lange Pfeife und warf gelegentlich ein Wort in die Unterhaltung der alten Seelente, die in seiner Nähe an der Wand oder an den starken Pfählen lehnten, an denen die Schiffe ihre Trossen festzumachen pflegten.

„Dat buert noch ne Weil,“ sagte einer der alten Knaben, einen Blick auf die zerflatterten Wolken und auf das im Ofen aufflammende Sonnenlicht werfend.

Rockstroh blieb vor dem Sprecher stehen. „Dat hat hüt' nach geweiht up Deubel komm herut,“ sagte er. „So schlimm hebben wie dat noch nich hab.“

Der alte Seefahrer spuckte geringschuldig zur Seite. „Dat seggen Se, Hasenmeister,“ entgegnete er. „Dat von hüt' nach war gar nig gegen den Sturm von 1827; dummal hebben wi söftein Schepen hier binnen up den Sand to liggen, un eine holländische Ruff sah oben up de Fijlwerf. Dat von hüt' nach war nig dagegen.“

„Dat seggst bu, Johann,“ erwiderte Rockstroh, „id aber segg bi, dat wor hüt' nach all schlimm genug, un schlimmer will id dat gar nich hebben.“

Er warf einen langen Blick hinaus nach der offenen, wild erregten See, und fuhr dann immer in seinem breiten Platt fort:

„Und ich will auch nicht haben, daß mir hier fremde Fahrzeuge mit allerlei Krankheit an Bord in den Hafen kommen. Rißt sich solch ein Fahrzeug sehen, dann signalisirt' ich es wieder fort — bei Gott! Und wenn mein eigener Sohn an Bord wäre!“

Die alten Seelente nahmen ihre Pfeifen aus dem Munde und schauten den Hasenmeister fragend von der Seite an. Der aber pflanzte sich mit gespreizten Beinen vor ihnen auf, um seiner Rede einen um so größeren Nachdruck zu geben.

Betracht zu ziehen wäre. Im allgemeinen könnte man eine Amortisationsdauer von 32 Jahren und einen Zinsfuß von 6% bei diesen Gemeinde-Anleihen ins Auge fassen, so daß diese Gemeinden behufs Ausbringung der von ihnen zu übernehmenden Stammactien binnen 32 Jahren jährlich mit der Amortisations-Quote 7% zur Verzinsung und Tilgung ihrer Eisenbahn-Darlehen opfern müßten — in Anbetracht der ihnen, beziehungsweise ihrer Bevölkerung aus der Bahnverbindung erwachsenden Vorteile gewiß kein allzugroßes Opfer. Eigentlich kann bei dem Bau dieser Bahn von einem Opfer keine Rede sein, da die Gemeinden für das und mit dem Anleihen Stamm-Actien erwerben, welche eine 5%ige Verzinsung abwerfen, so daß die Kosten des Anleihens mit dem Ertrag der dafür angeschafften Stamm-Actien sich fast ausgleichen würden.

Ueberdies könnte jede Gemeinde den Stammactien-Betrag, welcher bei Contingentierung auf sie entfällt, zum Theile wenigstens in der Weise aufzubringen versuchen, daß sie unter ihren Gemeindegliedern eine Subscription auf Stammactien eröffnet und nur den durch diese Subscription und Betheiligung des Privat-Capitales nicht gedeckten Rest der Stammactien selbst übernimmt, und den zur Einzahlung dieser Stamm-Actien erforderlichen Betrag sich im Anleihenswege beschafft.

Nach Vorausschickung dieser allgemeinen Bemerkungen lassen wir die von den speciell interessirten Gemeinden zu übernehmenden Stammactien beziehungsweise den hierfür erforderlichen Betrag folgen, wobei auf die Bevölkerungszahl, das Gemeindevermögen, die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und die größere oder geringere Nähe zu der zu erbauenden Eisenbahnlinie Rücksicht genommen wurde:

1. Die Stadt Hermannstadt . . . mit 60.000 fl.
- Da die Stadt Hermannstadt dem Comitatus an Creditfähigkeit nicht nachsteht, ist ihr eine Anleihe von 60.000 fl. mit dem Zinsfuß von 5% bis 5 1/2% und einer Amortisationsdauer von 50 Jahren (demnach Jahresannuität = 5.8%) möglich. Dabei könnte die Stadt das Darlehen oder doch einen beträchtlichen Theil desselben früher zurückzahlen und sich entlasten, indem sie einen Theil ihrer zinslos liegenden und gleichsam einen finanziellen Reservefond für sie bildenden Stadtgründe als Baugrunde seinerzeit verkaufen könnte (z. B. die an der Stadtpromenade hinter der Mauer gelegenen Gärten — Denkner'scher, Karastel'scher etc., eventuell den vor dem Bürger-Spital gelegenen „Krautmarkt“ etc. wofür — gering gerechnet — ein Erlös von 50.000 fl. erzielt werden könnte).
2. Schillenort . . . mit 4600 fl.
3. Baumgarten . . . „ 600 „
4. Rastenhof . . . „ 600 „
5. Heltau . . . „ 4600 „
6. Moisch . . . „ 2600 „
7. Westen . . . „ 4600 „
8. Talmacs . . . „ 4600 „
9. Talmacs . . . „ 2000 „
10. Gzoodt . . . „ 1000 „
11. Bojka . . . „ 1000 „
12. Porcselj . . . „ 3000 „
13. Unter-Sebes . . . „ 2000 „
14. Ober-Sebes . . . „ 600 „
15. Malovika . . . „ 1000 „
16. Bierskau . . . „ 2000 „
17. Fred . . . „ 4600 „
18. Szafabat . . . „ 600 „

Ad c). Das Postamt für die Beförderung der Post.

Nach §. 4 des G. A. 1888: IV. kann der Communicationsminister für die während der ganzen Dauer der Concession zu leistende Postbeförderung die Vicinalbahn höchstens durch 50 Jahre hindurch mit einem in jährlichen gleichen Beträgen zu zahlenden Pauschale unterstützen. Dieses Pauschale wird im Verhältnisse der durch die Vicinalbahn zu Gunsten der Staats-Post zu bietenden Leistung festgesetzt, jedoch in der Weise, daß das fragliche Pauschale nicht größer sein kann als das Zwischafache der bei den Kosten der Postfahrten und Manipulationskosten des Eisenbahntransports erreichbare Ersparnis und als höchstens 10% der mit 5 1/2% capitalisirten effectiven Baukosten der Vicinalbahn. . . Insoferne das der Vicinalbahn zu gewährenden Pauschale mehr beträgt, als die bei den Kosten der Postfahrten und der Manipulation insolge der Eisenbahn-Beförderung erreichbare Ersparnis, wird der Minister für öffentliche Arbeiten und Communication berechtigt sein, für diesen Ueberschuß im Falle der Emission von Stamm-Actien die Uebergabe solcher Acties im entsprechenden Nominalbetrage auszubehalten.

Nach dem Gesetz können demnach zweierlei Leistungen in dem Pauschalbetrage des Postamtes enthalten sein:

Erstens: eine Gegenleistung des Postamtes bis zum zweifachen Betrage der insolge Eisenbahn-Beförderung erreichbaren Ersparnis und höchstens 10% einer mit 1/2% angenommenen Verzinsung des effectiven Baucapitalis zum Zweck des Bahnbaues. Für die bis zu diesem Maße in dem Jahresbeitrage der Post festgesetzte Gegenleistung hat das Postamt keine Stammactien zu beanspruchen, da das Äquivalent dieser Gegenleistung eben in der Vermehrung und Ersparnis durch die Eisenbahn-Beförderung liegt.

Zweitens: ein über dieses Maß festgesetzter Jahresbeitrag des Postamtes bezüglich des Ueberschusses eine Gegenleistung seitens der Vicinalbahn, und zwar geschieht diese Gegenleistung von Seite der Vicinalbahn in Form von Stamm-Actien, die dem Postamt übergeben werden.

Wie groß die durch die Eisenbahn-Beförderung erreichbare Ersparnis für die Post auf der Route Hermannstadt-Fred und Hermannstadt-Talmacs sein wird, kann erst durch Erhebungen bei der Postdirection in Hermannstadt ermittelt werden. Aber approximativ — nach Maßgabe des für andere Vicinalbahnen z. B. für die Hejalsalva-Ubvarhelyer Bahn geleisteten Jahrespauschales der Post (über 20.000 fl.) — kann der für die Route Hermannstadt-Fred und Hermannstadt-Talmacs zu leistende Jahres-Pauschalbetrag der Post — gering gerechnet — mit 5800 fl. angenommen werden.

Ein solcher Betrag von 5800 fl. würde als Unterlage für eine Creditoperation dienen können, indem der Hermannstädter Comitatus oder die sich bildende Bahngesellschaft auf Grund dieses ein in 50 Jahren tilgbares (Amortisationspercent 3 1/2%) und zu 5 1/2% verzinsliches Anleihen von 100.000 fl. zur Anschaffung beziehungsweise Einzahlung von 500 Stück Stammactien à 200 fl. im Gesamtbetrag von 100.000 fl. aufnehmen könnte.

Sollte der von dem Postamt gewährte Jahresbeitrag höher als 5800 fl. sein, so kann natürlich in entsprechendem Maße (zu 5.8% capitalisirt) ein größeres Anleihen und eine größere Anzahl von Stamm-Actien beschafft werden.

Recapitulation:

- A. Prioritäten-Obligationen 700.000 fl.
- B. Stamm-Actien
- a) seitens des Hermannst. Comit. 1000 St. = 200.000 fl.
- b) seitens der spec. interessirten Gemeinden . . . 500 „ = 100.000 „
- c) auf Grund des Postpauschales 500 „ = 100.000 „ 400.000 fl.

A und B zusammen . . . 1.100.000 fl.

Die Finanzierung kann in der Weise geschehen, daß eine Bank die Constatierung der Bahn-Actiengesellschaft unter Vorkaufsrecht des durch

die bezeichneter Einzahlungen abgerollten Stamm-Actien-Capitales die Emittirung der Prioritäten-Obligationen, sowie die Durchführung des Baues übernimmt, oder in der Weise, daß die befragten Stammactien-Besitzer selbst die Bahn-Actiengesellschaft bilden und dann etwa ein Syndicat von Hermannstädter Geldinstituten in Verbindung mit Pesther und Wiener Banken (etwa die Gruppe Escompte- und Wechselbank, Hypothekbank, Union-Bank) die Emittirung der Prioritäten-Obligationen besorgt, wobei dann der Bahnbau seitens der Actiengesellschaft etwa im Offertwege an eine Baugesellschaft zu vergeben sein würde.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung.

Die Mitglieder des röm.-kath. Kirchenmusikvereines werden zu der am 27. d. M. in der röm.-kath. Normal-Hauptschule abzuhaltenden außerordentlichen Generalversammlung hienit höflich eingeladen.

Hermannstadt, am 13. October 1889.

Ignaz Ninger, Abt, Edmund Schuch, Protector-Stellvertreter, Schriftführer.

Dankagung.

Für die aufrichtige Theilnahme aller Freunde, Bekannten und Kameraden an dem Leidenbegängniß unseres lieben Sohnes und Bruders Gustav Reisonauer, sowie für alle Kränkelpenden den aufrichtigsten Dank. Hermannstadt, am 14. October 1889.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Herr Doctor August Fabritius hat mir mein fast geschwundenes Augenlicht durch eine sehr glückliche Star-Operation wieder geschenkt. Nur wer in gleicher Lage war, wird das Dankgefühl begreifen können, welches mich durchdringt. Herr Dr. Fabritius junior hat es verstanden, sich seinem reichen Wissen entsprechenden glänzenden Wirkungskreis in einer größeren Stadt zu schaffen, um in selbstloser Weise das Fach der Augenheilkunde in seiner Vaterstadt zu vertreten. Dadurch hat er eine seit vielen Jahren klaffende Lücke geschlossen. Wäskten diese viel zu wenig sagenden Zeilen dazu beitragen, Herrn Dr. Fabritius junior zu überzeugen, daß wir stolz darauf sind, eine Kraft wie die seinige unser nennen zu dürfen.

Kronstadt, im October 1889.

Henriette von Vautier, Instituts-Vorsteherin.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 15. October.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Seine Majestät ließ für die Kronprinzessin-Witwe Stefanie in deren neuen Appartements in der Wiener Hofburg einen prachtvollen Wintergarten anlegen. — Erzherzog Franz Ferdinand d'Este ist am 12. d. in Wien angekommen. — Erzherzog Albrecht besuchte am 12. d. das Atelier des Malers J. J. J. und besichtigte das Gemälde, welches den Erzherzog zu Pferde, umgeben von einer zahlreichen Suite, darstellt. Während noch der Erzherzog beim Maler weilte, erschien auch die Erzherzogin Isabella daselbst, welche aus Bresburg in Wien eingetroffen ist und sprach sich über das Bild sehr lobend aus. — In Großdorf findet am 24. d. die Vermählung des Erzherzogs Leopold Salvator mit Donna Blanca von Castilien statt. Erzherzog Leopold Salvator wird mit dem nächsten November-Avancement zum Major in der Artillerie befördert und zum Commandanten einer Batterie-Division in Lemberg ernannt werden. Der Erzherzog hat soeben die Kriegsschule absolviert und bei den vor einigen Tagen mit großer Strenge durchgeführten Schlussprüfungen, denen er sich wie jeder andere Frequant unterzog, wurde ihm der „sehr gute Erfolg“ einstimmig zuerkannt. — Die seit 10. d. in Wien weilende außerordentliche Gesandtschaft des Sultans von Bangsar wurde am 11. d. Mittags vom Grafen Rainoldy in Audienz empfangen. Nachmittags fortsetzten die Herren, welche bei ihrer Fahrt durch die Straßen durch ihr erotisches Aussehen und ihre farbenprächtigen Gewänder Aufsehen erregten, dem Oberhofmeister Prinzen Hohenlohe und dem Prinzen Reuß Besuche ab. Am 12. d. Mittags um 1 Uhr wurde die Mission von Seiner Majestät in Privataudienz empfangen.

Der Berliner „Reichsanzeiger“ meldet: Der Erzhrinpr de des Kaisers Alexander lautet: „Je remercie Votre Majesté de vos bonnes paroles et je partage entièrement les sentiments, que vous venez d'exprimer. A la santé de Sa Majesté l'Empereur et le Roi Hourra!“ („Ich danke Ew. Majestät für die herzlichen Worte und Ihre vollstänbige die Gefühle, denen Ew. Majestät soeben Ausdruck gegeben. Auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers und Königs! Hurra!“) — Die Majestäten, Großfürst Georg, die in Berlin anwesenden Prinzen und Prinzessinen wohnten am 11. d. Abends der Galavorstellung im Opernhause bei. Zur Aufführung gelangten die zweite Hälfte von „Aegidius“, Ballet „Coppelia“ etc. Der Czar sah zwischen dem Kaiserpaare. In der Zwischenpause wurde der Czar empfangen. Um 11 1/2 Uhr Nachts war die Vorstellung beendet. Die Majestäten verabschiedeten sich vom Czar, der mit dem Großfürsten Georg in das Hoftheaterpalais zurückfuhr. — Der Kaiser von Rußland und der Deutsche Kaiser sind am 12. d. um 7 1/2 Uhr Früh mittelft Extrazuges nach Eberwalde gereist, von wo sich dieselben zu Wagen nach Subertushtod zur Jagd begaben. Kaiser Wilhelm hatte Kaiser Alexander in der Hofkammer abgeholt. — Kaiser Wilhelm und der Czar sind am 12. d. Abends um 9 Uhr von der Jagd in Subertushtod nach Berlin zurückgekehrt. — Am 12. d. Abends 9 1/2 Uhr fand bei der Kaiserin Friedric in den engsten Familienkreise ein Souper statt. Anwesend waren: Kaiser Wilhelm, der Czar, Großfürst Georg, der Erbprinz von Meiningen mit Gemahlin, Prinz Albrecht und Gemahlin, Prinz Leopold, Prinzessin Friedric Karl und die Tochter der Kaiserin Friedric. — Als Deputation zur Feier des 76-jährigen Bestehens des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments trafen am 12. d. in Berlin ein: Oberst Lattner Ritter v. Lindenburg und Oberlieutenant Salomon vom österreichisch-ungarischen Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelm I. Nr. 34, ferner Oberlieutenant Müller vom österreichisch-ungarischen Husaren-Regiment Nr. 17.

Die kaiserliche Jagd „Sultanich“ wird den Staatsraths-Präsidenten Karafi Pasha und den Ober-Ceremonienmeister Munir Pasha nach dem Piräus führen, um den Deutschen Kaiser namens des Sultans zu begrüßen und nach Konstantinopel zu geleiten. — König Alexander hat in Begleitung seines Erzherzogs Dolich und des Adjutanten Majors Sericich am 12. d. Vormittags 11 Uhr seiner Mutter Königin Katalie in ihrer Wohnung einen Besuch abgestattet und verweilt bei ihr anderthalb Stunden. Die Nachricht hat in der Stadt lebhaftes Interesse und allgemeine Zufriedenheit hervorgerufen. Die Zusammenkunft wurde nur so ermöglicht, daß die Regentenschaft kategorisch erklärte, die Begegnung sei unermittellich und würde stattfinden, auch wenn König Milan die Einwilligung nicht gebe. Die Einwilligung von Coburg ist im strengsten Incognito gänzlich unterdrückt am 11. d. von München mit dem Postzuge nebst seinen Begleitern über Lindau nach

Genf abgereist, um sich von dort, wie behauptet wird, nach Paris zu begeben. — Der schwedische Staatsminister Bildt, der Minister des Innern Krusenstjerna und Staatsrath Lovén sind zurückgetreten; zu Nachfolgern derselben wurden Baron Akerhjelm, Provinz-Gouverneur Groll und Wikblad ernannt. Zum Minister des Aeußern wurde der bisherige Gesandte Graf Levenhaupt ernannt. Krusenstjerna wurde zum General-Postdirector, Lovén zum Präsidenten des Kammergerichtes ernannt.

III.

Schuch, über.

Bekanntes und neues und Traders freischütten Dank.

erbliebenen.

an geschwundenes wieder gesendet, begreifen können, es verschmäht, en Wirtungskreis Weise das Fach Dadurch hat er haben diese viel Fabritius junior wie die seinige

6. Borstherin.

11. 15. October.

ine Majestät en Appartements ten anlegen. — in Wien ange- das Melier des welches Rainofy ren, welche bei schiedene und ihre Oberhofmeister ad. Am 12. d. Majestät in

uch des Kaisers ie vos bonnes de vous venez et le Roi! Borte und theile schiedene gegeben. (Hurrah!) — stenden Bringen vorstehende im te Hälfte von den dem Kaiser- nommen. Um hestitäten verach- in das Wol- land und der mittelst Extra- u Wagen nach hatte Kaiser e ihm und der e Subertusstod er fand bei der per statt. Ma- der Erb- und Gemahlin, e der Kaiserin, e Reichens des d. in Berlin Oberlieutenant ent Kaiser Wil- d. überreichlich

atsraths-Prä- nuntur Bojka- k namens des ten. — König seiner Mutter tattet und ver- in der Stadt usen. Die Zu- ost categorisch attfinden, auch Einwilligung Ferdinand ab bet am 11. d. er Sindau nach

Genf abgereist, um sich von dort, wie behauptet wird, nach Paris zu begeben. — Der schwedische Staatsminister Bildt, der Minister des Innern Krusenstjerna und Staatsrath Lovén sind zurückgetreten; zu Nachfolgern derselben wurden Baron Akerhjelm, Provinz-Gouverneur Groll und Wikblad ernannt. Zum Minister des Aeußern wurde der bisherige Gesandte Graf Levenhaupt ernannt. Krusenstjerna wurde zum General-Postdirector, Lovén zum Präsidenten des Kammergerichtes ernannt.

— (Obst- und Weinbau-Ausstellung.) Unseren gestrigen Bericht haben wir mit Folgendem zu ergänzen: Nach Schluß der Ausstellung, welchen der Obmann des landwirthschaftlichen Bezirksvereines, Oberstadthauptmann Josef Drottsch, mit einer Rede eingeleitet hatte, in der den Ausstellern, sowie den Comitätsmitgliedern, die sich um das Arrangement des Ganzen Verdienste erworben, warme Dankesworte gewidmet wurden, begann die Obhöfse unter so reger Theilnahme, daß sämmtliches Obst bei ungeschwächter steigender Tendenz zu sehr guten Preisen Abnahme fand.

— (Vom Wetter.) Das alte Sprüchlein: Qualis prima, secunda, tertia, talis erit lunatio totalis (Wie der erste, zweite und dritte, so wird der ganze Monat sein) ist für die erste Hälfte October alt zutreffend anzusehen, denn das Wetter läßt sich ganz späthommer-artig an. Viele benötigen die um diese Jahreszeit seltene Gelegenheit und haben im Freien.

— (Als gefunden) erliegen bei der städtischen Polizeidirection eine Damenurtheil und ein Damen-Plaid.

— (Todesfälle.) Verstorben ist: Evidenzhaltungs-Commissär Andreas Bartol am 10. d. in Schäßburg, im 55. Lebensjahre. — Generalmajor Dobner am 12. d. in Wien, im 74. Lebensjahre. — Johann Jacob v. Tschudi, Naturforscher, Reisebeschreiber und ehemaliger schweizerischer Gesandter in Wien, am 10. d. auf Jacobshof bei Edtitz, im Alter von 71 Jahren.

— (Eine entsetzliche Bluttat.) welche von einem pensionirten Officier in einem Augenblicke plötzlich eingetretener Raserei begangen wurde, wird vom 12. d. aus Szegedin gemeldet, wo dieselbe in der ganzen Stadt ungeheure Aufregung hervorgerufen hat. Der Fall ist folgender: Heute Morgens züchtigte der pensionirte Lieutenant der gemeinsamen Armee Emil Wegner sein kleines Töchterchen in einer so grausamen Weise, daß das Kind zu seinem in der Dreifaltigkeitstraße wohnenden Großvater, dem Advocaten Alexander Vidra, floh. Der sich in einem Zustande förmlicher Raserei befindende Lieutenant, der sich gerade in Uniform befand und den Säbel an der Seite hatte und noch eine geladene Pistole zu sich hatte, eilte dem Kinde in die Wohnung seines Schwiegervaters nach, wo sich ihm jedoch die Haushälterin des Advocaten, als sie seine Aufregung bemerkte, in den Weg stellte und ihm den Eintritt verwehrte. Der vor Wuth schäumende Mann zog nun den Säbel und führte mit voller Kraft einen Hieb nach dem Arm der Frau. Auf das Wüthgeschrei derselben eilte der Advocat Vidra herbei; kaum hatte Wegner denselben jedoch erblickt, als er die Pistole herborzog und dieselbe auf seinen Schwiegervater abfeuerte. Die Kugel drang Vidra in den Unterleib und brachte ihm eine lebensgefährliche Verwundung bei. Der Lieutenant rief seinen Säbel hierauf in die Scheide und eilte nach seiner Wohnung zurück, deren Thor er versperrt fand, so daß er über die Planke sprang. Hierauf eilte er in sein Zimmer, dessen Thür er hinter sich verschloß. Nach Verlauf einiger Minuten wurde die Detonation eines Schusses gehört; die Polizei war alsbald zur Stelle; man erbrach die Zimmertür und fand Wegner bereits als Leiche. Die Kugel hatte ihm das Gehirn durchbohrt. Dem Plagcommando wurde die Anzeige vom dem furchtbaren Vorfalle erstattet.

— (Andor v. Semsey.) Unterrichtsminister Graf Albin Eszaky hat an Herrn Andor v. Semsey nachstehendes Schreiben gerichtet: „Sehr geehrter Herr! Die ewig denkwürdige That, mit welcher Sie Ihren im Interesse der ungarischen Wissenschaft gebrachten, bisherigen großartigen Opfern die Krone aufsetzten, verpflichtet mich wahrhaftig zu größtem Danke. Ich will durch meine Anerkennung den Werth derselben nicht vermindern, doch habe ich das Gefühl, eine unerlöschliche Pflicht zu erfüllen, indem ich erkläre, daß jener That nicht Anerkennung, sondern der Dank des ganzen Landes gebührt. Es ist dies, sehr geehrter Herr, eine That, welche durch das glückliche Zusammenreffen mehr Ehrfurcht und der Eingebung des Herzens entstand. Von der Weisheit wurde sie begünstigt, was das Bedürfnis sei, welches den Entwicklungsgang der Wissenschaft in nationale Sinne führt und die patriotische Weise des Herzens hat die Idee zur That heraufrufen lassen. Gestatten Sie, mein Herr, daß auch ich mit einigen Worten zum Tribut des Dankes beisteuere und empfangen Sie zugleich den Ausdruck meiner Hochachtung und Verehrung.“ — Aus Anlaß seiner jüngsten, 100,000 fl. betragenden Schenkung stellt „Vasárnapi Ujság“ die bisherigen, der vaterländischen Cultur gewidmeten Spenden Andor Semsey's zusammen. Der Gesammtbetrag derselben beläuft sich auf circa eine Viertelmillion.

— (Ungarische Gelehrte in Konstantinopel.) Die Delegation der Akademie beendigten am 14. d. ihre Forschungen in den kaiserlichen Bibliotheken zu Konstantinopel und traten nach am demselben Tage die Heimreise an; Wilhelm Fralnoi ist schon am 10. d. abgereist und am 12. d. in Budapest eingetroffen. Ueber das Resultat der Arbeiten wird Professor Vambery am 28. d. in der Gesammtsitzung der Akademie Bericht erstatten.

— (Der Schachhirt als Künstler.) In Dedenburg bewundern viele Leute einen in der Ausgabe eines dortigen Geschäftes ausgestellten geschichtlichen Bilderahmen, der so geschmackvoll gearbeitet ist und dessen einzelne Theile so harmonisch zu einander passen, daß man ihn für das Werk eines Künstlers von Beruf hält. Derjenige aber, der die Arbeit gemacht hat, ist ein 24-jähriger Schachhirt des Grafen Béla Székessy in Zinkendorf, Namens Johann Tompa; sein Werkzeug war ein gewöhnliches Messer und sein Material ein Stück Holz. Sein Dienstherr bot ihm 150 fl. für den Rahmen, doch Tompa will sich nicht davon trennen.

— (Wenn man den Kaiser nicht kennt.) Das ungarische Blatt „Nemzet“ erzählt die nachfolgende Geschichte: Im Herbst 1885 wurde nächst Katos eine große Jagd abgehalten, an der auch der Kaiser theilnahm. Nach dem Schluß der Jagd lehrte die ganze Gesellschaft nach dem Oböbölzer Schlosse zurück. Der Kaiser wollte den Weg abhürzen und ritt querfeldein über ein dem Kriegsrath gehörendes Gebiet an einem Depot vorüber. Vor dem Thore des Depots stand ein Infanterie-Gewildwache, und als er den ihm im Jagdcoûtum unbekanntem Reiter gewahrte, fällt er das Bajonnet und rief: „Zurück!“ — „Ich will nur vorüberreiten,“ sagte begütigend der Kaiser, der sofort gewahrte, daß der Soldat ihn wegen der Jagdtracht nicht erkannte. „Da darf kein Civilist herein,“ replicirte die Gewildwache energisch, und der Kaiser war genöthigt, kehrt zu machen, um auf weitem Umwege nach Oböbölz zu gelangen. Am nächsten Tage wurde der Soldat vor den Obersten befohlen, der den Mann anherführte: „Sie haben gestern dem Kaiser mit dem Bajonnet den Weg versperrt. Damit das künftig nicht wieder geschehe, erenne ich Sie zum Corporal, so daß Sie von heute ab nicht mehr Schilwache stehen werden.“ — „Herr Oberst...“ florterte der Infanterist. „Schweigen Sie!“ donnerte der Oberst von Neuem. „Und damit Sie unseren Aeltern, Kriegsherrn in Zukunft erkennen, wie das die Pflicht eines jeden guten Soldaten ist, sendet Ihnen Se. Majestät sein wohlgetroffenes Porträt, und zwar gleich in zehn Exemplaren.“ Damit überreichte der Oberst dem glücklichen Infanteristen zehn funkelneue Silbergulden. „Erfüllen Sie auch ein andermal pünktlich Ihre Pflicht. Achtung! Marsch!“

— (Niesenweinböcke.) Die Natur liefert mitunter geradezu verblüffende Beweise für die Tragfähigkeit von Weinreben. Jüngst hat ein Niesenweinböck aus Baden von sich reden gemacht, der die Wände eines ganzen Hofes bedeckt und in seiner Productivität einen kleinen Weingarten bedeutet. Weit überrufen ist derselbe durch einen erst neun Jahre alten Weinstock in Haugsdorf bei Wien, welcher sich einen Meter über dem Boden in drei Hauptarme theilt, von denen unzählige, 12 bis 18 Meter lange Reben auslaufen. Nach beiläufiger Schätzung trägt dieser eine Stod bei 2000 Trauben und dürfte 6 bis 7 Eimer Wein liefern. Schon im Vorjahre haben sogar Neuländer diesem Unicum ihre Aufmerksamkeit gemacht.

— (Warum die Jungfrauen nicht heiraten.) Aus Stuttgart wird der „M. Z.“ geschrieben: Ein Schwabe, Herr Reinhold Reppold in Esslingen, hat den Ehrenpreis (20 M.) erhalten, welchen die Redaction des „Echo“ in Nr. 343 für Junggesellen über 30 Jahre ausgeschrieben hatte für die beste Beantwortung der Frage, weshalb sie nicht heiraten. Das Preisgericht, zusammengesetzt aus einer jungen unverschleierten Dame in Berlin, einer jungen Frau in Leipzig und einer Schwiegermutter in München hatte über 147 Einwendungen zu erörtern. Nach mehrmonatlicher Prüfung und nach lebhaften Erörterungen einigten sich die Preisrichterinnen dahin, daß die Beantwortung des Herrn Reppold in Esslingen die würdigste sei. Diese lautet: „Ich war von Jugend auf ein ehelicher und strebbarer Mensch, dem das Gute nicht genügte, sondern nach Besserem verlangte und dabei unwillkürlich aus dem biblischen Worte I. Epistel St. Pauli an die Corinthier Kapitel 7, Vers 38: „Wer freiet, der thut wohl; welcher aber nicht freiet, der thut besser“ (Luthers Uebersetzung) gerecht wurde. Als Jocalist könnte ich geltend machen, daß ich die Erfüllung der Worte des Dichters: „Zwei Seelen und ein Gedanke, zwei Herzen und ein Schlag“ nicht erleben durfte. Als Realist müßte ich behaupten: Da wirkliches Eheglück so Wenigen beschieden ist, als wie Spielern das große Los, so verzichte ich angefaßt solch geringer Aussicht. Als Egoist erkläre ich: Ich bin mir selbst genug, wozu das große Opfer bringen? Denn was ist die Ehe anderes als die Tödtung des eigenen Ichs? Als Conterling sage ich: Ein vermögendes Mädchen heiratet ich nicht, und ein Mädchen ohne Vermögen kann ich nicht brauchen.“ Von den meisten übrigen Einwendungen wurde die Eheliche und Ehelichefrage, verbunden mit erhöhten Ansprüchen beider Geschlechter, als die ausschlaggebende betont. Einer der Einwender citirt den tiefgründigen Wilhelm Busch: „Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr!“ Herr P. auf Haiti fügt melancolisch: „Eine Schwarze mag ich nicht, eine Weiße gibts hier nicht.“

— (Ein Concurrent des Phonographen.) das von Tainter und Bell erfundene Graphophon hat sich während der Anwesenheit Edison's in Europa aus Höflichkeit zurückgehalten, jetzt aber umso energischer zum Vorschein getreten. Es ist in Paris ausgestellt und hat dort bei der Preisvertheilung die goldene Medaille errungen. Das Instrument dient denselben Zwecken, wie der Edison'sche Apparat, soll aber, wie übereinstimmende Berichte aus Paris und aus Amerika verkünden, practischer und billiger, einfacher in seiner Construction und leichter in der Handhabung sein. Edison selbst wird wohl längst darauf gefaßt sein, daß der von ihm betretene Pfad Anderen als Wegweiser zu weiteren Zwecken dienen würde.

— (Schlittschuhlaufen in San Francisco.) Da es bekanntlich in San Francisco nicht friert und man insolge dessen keinen „Eisport“ kennt, so mußten die dortigen Schlittschuhläufer bisher auf das Vergnügen, auf gefrorenem Wasser dahinzugleiten, verzichten. Die Sache wird indeffen nun anders werden, denn, wie jetzt aus der Stadt am „Goldenen Thor“ berichtet wird, haben die dortigen Liebhaber des „Eisports“ beschlossen, ein Gebäude zu errichten und in demselben eine Eisbahn von 70 bei 225 Fuß herzustellen. Das Gebäude soll eine Fläche 90 bei 275 Fuß einnehmen und mit allen Bequemlichkeiten versehen werden. Das Eis wird natürlich auf künstlichem Wege durch Eismaschinen erzeugt werden. Der Bau soll schon in den nächsten Tagen in Angriff genommen werden.

— (Ein Fest der City.) London feiert in diesem Jahre das Fest des 700-jährigen Bestehens der City. Der neuwählte Lordmayor, Sir Henry Isaac, hat deshalb beschlossen, daß auch sein üblicher Umgang durch die Marken der City ein besonders glänzendes werden soll. In den letzten Jahren hat das romantische Schaugepränge wesentlich abgenommen. Wie es heißt, soll auch die große Schaulust der Amerikaner Barrow für den Zug verwendet werden, in welchen sich unter Anderen auch eine starke Abordnung der Dockarbeiter einreihen wird, um ihre Dankbarkeit für die Bemühungen des neuen Lordmayors in ihrem Interesse zu bezeugen. Sir Henry hat bereits mitgetheilt, daß sie dadurch keinen Pennny Lohn einbüßen sollen.

— (Die pneumatische Kanone.) Man meldet aus New-York, 11. d.: Ueberaus erfolgreiche Versuche fanden heute mit Zalinck's pneumatischer Kanone an Bord des neuen Torpedokreuzers „Vesuvius“ statt. Die Kanone kann binnen einer halben Stunde auf die Distanz einer englischen Meile dreißig Granaten, jede mit 6000 Pfund Dynamit geladen, abfeuern.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 14. October.

Der erste Fall in der heutigen Saison! Ein in allen Räumen zum Erdrücken gefülltes Haus! Vivant sequentes! Jetzt ist's aber mit den Ausrufungszeichen genug, denn aller guten Dinge sind drei. Wir waren wirklich auf dem Sprunge zur Vermuthung, die Hermannstädter hätten die Kunst am Theater verloren. Die Gigerln von Wien haben uns gestern vom Gegentheile überzeugt. Welche Wendung durch Gigerls Fügung. Es ist aber auch eine lustige Komödie, man könnte sich „Lugeln“ vor Lachen und den Lachkrampf kriegen. Kein Wunder, daß die Wiener sich schier nicht satt zu sehen vermöchten an dem Spiegel, der ihnen so viele Bilder aus dem eigenen alltäglichen Leben zeigt. Mit einer Schilberung, was für Vichit-Figur ein Gigerl ist, wollen wir den Leser verschonen; bereit extravagante Moderecaricaturen finden sich auch in manchen kleinen Nestern; sie trachten, eben weil sie durch keine andere vortheilhafteste Eigenschaft glänzen können, durch ausschalliges Ecterieur die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Der Gigerl ist eben ein Narr und meint in seiner Beschränktheit, die geschiedten Menschen zum Besten halten zu können.

Das Gecippe der Posten ist in Folgendem kurz gezeichnet: Die zweite Frau eines Hutmakers in der Vorstadt, eine wahre Kantippe mit dem gefährlichen Vorzuge der Schönheit, macht ihrem Ehemanne das Leben recht sauer; sie achtet darauf, daß er außer dem Hause nicht über die Schürze haut, mißt ihm lang seine Recreationspfeinnige zu, untersucht seine Taschen, sogar die etwaigen Knöpfe an seinem Taschentuche, ob in denselben kein überflüssiger Kreuzer verwehrt ist, kurz, sie zieht die Bügel so straff an, daß er auf Mittel finnt, zu Geld zu gelangen und ohne Wissen seiner Frau flott leben zu können. Er spart sich den Bissen vom Munde ab, — legt das vom Taschengeld ersparte Geld in die Lotterie und verliert das Resconto im Futter eines breitts länglich aus der Mode gekommenen weißen Cylinderrutes. Diese auffällige Angstbühre lauft ein Gigerl und producirt dieselbe als neuestes Vichit aus London. Die Nummern werden in der Ziehung gehoben. Der Hutmaker hat 4800 fl. gewonnen; der Hut mit dem Gewinnzettel ist aber verkauft. Jetzt beginnt die pudelnährliche Jagd nach dem Hut, in deren Verlaufe der gehetzte Mann wegen Verdrachts eines Diebstahls festgenommen wird, für zwei Weisheiten beim Heurigen eine Best: von

7 fl. 41 Kr. bezahlet muß, die ihm sein Schwager vorrächt, der von der Frau Hutmakerin betraut ist, hinter die Schliche des auf der tollen Jagd schlaufenden Mannes zu kommen, bis er schließlich den Gigerl, der seiner Frau die Cour schneiden will, im Hutmakerladen erwirbt und einen Tag vor der Verfallzeit in den Besitz seines Gewinncheines gelangt. Das Alles ist mit so prächtigem Humor unterrichtet, daß der Zuschauer in ununterbrochen heiterer Laune erhalten bleibt; bei dem späßigen Zeug riefeln Enem vor Lachen die Thränen über die Waden.

Gepielt wurde eminent; die natürliche Consequenz war ein brillanter, voller Erfolg, desgleichen eine Poste auf dieser Bühne schon seit langen Jahren nicht hatte.

Der Löwenantheil am durchschlagenden Gelingen gebührt dem köstlichen Spiel des Herrn Zndra, der mit seiner natürlichen Komik wahre Lachfüume entfesselte. Sein wirklich künstlerisches Spiel fand verdiente Würdigung durch ungezählte Beifallsrufe und Hervorrufe. — Mit ihm theilten sich in die Ehren des Abends Drt Huber (Ebi Spanagel), der mit den „Natur“-Couplets mehrere Hervorrufe erzielte. — Fr. Wallner (Hutmacherin), Fr. Köhler, die für den netten Vortrag der Couplets mit dem Refrain „Wenn die Schwaben wieder kommen“ durch Hervorruf ausgezeichnet ward, — die Fr. Enders und Kazing, deren Quett durch Applaus ausgezeichnet wurde, — Herr Swoboda als Wadelburg, — Herr Berger als Baukabil, — Frau Müller als Moldasch, — Fr. Marietta als Besunge, — Herr Riebt (Bismarck), — Fr. Föster (Unbekannte aus Vichy) und die Gigerln, die in großer Gesellschaft zu den Couplets „Was geht das uns an“ unter nicht enden wollendem Beifall immer und immer frische zugeben mußten.

„Die Gigerln von Wien“ werden in Hermannstadt je öfter sicher willkommen sein.

Neueste Nachrichten.

Budapest, 13. October. Die reichstägige liberale Partei hat gestern Abends eine lange Konferenz gehalten, in welcher Baron Friedrich Bodmaniczky in warmen Worten die Gefühle der Partei für den Minister-Präsidenten Tisa anlässlich des heutigen Namenstages deselben verholmetzte. Die zahlreich besuchte Konferenz brach in stürmische Ausrufe auf den Minister-Präsidenten aus, der in Worten der Rührung für diese Ovation dankte. Hierauf wurde beschlossen, morgen um 6 Uhr Abends zur Feierabendung laufender Angelegenheiten eine kurze Konferenz zu halten, während in der am nächsten Mittwoch stattfindenden Konferenz der Gesetzentwurf über die öffentlichen Straßen in Verhandlung gezogen werden soll. Hierauf wurde die Konferenz unter neuerlichen Ausrufen auf den Minister-Präsidenten Koloman Tisa geschlossen.

Gegen den 20. d. werden in Wien, wie „Nemzet“ mittheilt, gemeinsame Ministerkonferenzen stattfinden, an welchen von ungarischer Seite Ministerpräsident Tisa und wahrscheinlich die Minister Graf Julius Szapary und Deßler Szilagyi theilnehmen werden.

Nach einer Mittheilung, die dem „Budapesti Hiral“ aus angeblich „vollkommen verlässlicher Quelle“ zugegangen ist, sollen königliche Laufen in den zehn Städten Budapest, Preßburg, Kaschau, Steinamanger, Jankirch, Szegedin, Temesvar, Großwardein, Klausenburg und Marosbajarschly errichtet werden.

Original-Telegramme.

Klagenfurt, 14. October. Von überall langen Nachrichten von großen Ueberschwemmungen, Wasserfurchen, Einfürzen von Brücken, Straßenarbeiten und anderen Objecten ein. Aller Verkehr ist unterbrochen; es regnet immer fort.

Berlin, 14. October. Nachmittags verabschiedete sich der Cz ar von den Kaiserinnen Victoria und Friedrich, fuhr direct nach dem Rehter Bahnhof, verabschiedete sich herzlich vom Deutschen Kaiser und fuhr um 4 Uhr 17 Minuten über Ludwigslust nach Gplshagen; von hier bis Petersburg war die ganze Bahnlinie von russischem Militär besetzt.

Bukarest, 14. October. König Carol drückte den Wunsch aus, die Vereinigung aller conservativen Parteien zu versuchen.

Preussische

vom 13. und 14. October 1889.

Hotel Reuthtirer. Arany, Nigriny, Kaufleute, von Budapest; Clatly, Kaufmann, von Prag; Wistl, Kaufmann, von Eintrich; Donath, Meider, L. Kom, Kaufleute, Schachner, Bankbeamter, Comilli, Buchhändler, von Wien; Dr. Pecl, Zahnarzt, von Fogaras. Hotel Römischer Kaiser. Antoni, Rittmeister, von Mediasch; Springsholz, Kaufmann, von Budapest. Hotel Welker. Peter Maurer, Maschinenf., Michael Bener, Ingenieur, von Mediasch; Joh. Marculetin, von Malendorf; Joh. Bojan, Warrer, von Kronstadt; Schwarz, Reisender, von Prag; J. Papp, Deconom, von Schmiegen.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf.

9. Abonnements-Vorstellung ungerader Tag.

Dienstag den 15. October:

Faust (Margarethe).

Große Oper in 5 Aufzügen. Lezt nach dem Französischen von Barbier und Carré Musik von Ch. Counod.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 14. October. Ung. Goldrente 4% 109.40, Silberrente 95.50, Eisenbahn-Antlehen 99.75, Dtsch. I. Emiffion St.-Dblig. 117.50, Dtsch. II. 99.75, 1876er Staats-Dblig. 112.75, Grumbentlastungs-Dbligat. 104.75, Grumbent.-Dblig. m. Verzof. 104.75, Temes-Banat Grumbentl.-Dblig. 104.75, Lem.-Bon. Grumb.-Dbl. mit Verz. 104.75, Liebenz. Grumbentl.-Dbligat. 104.75, Croat.-Kaban. —, Ung. Reichsrenten-Dbligat. 99.75, Ungarische Prämien-Poste 188.—, Theilregulirungs-u. Szeged.-Loje 127.50, Oester. Staatsanlehen in Papier 88.75, Oester. in Silber 84.75, Oester. Goldrente 110.60, 1860er Staats-Anlehen 188.—, Oester.-ung. Nat.-Bank-Aktien 990.—, Ung. Creditbank-Aktien 817.25, Oester. Credit-Aktien 306.30, Silber —, R. f. Ducaten 5.67, 20 Francs-Stücke 9.46, 100 Mark Deutsche Reichswährung 58.85, London (für dreimonatl. Wechsel) 119.50.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 14. October. Ung. Goldrente 100.10, 4-procentige Goldrente 95.40, Ung. Eisenbahn-Antlehen 114.50, Dtsch. I. Emiffion St.-Dblig. 95.70, Dtsch. II. 99.90, 1876er Staats-Dblig. 112.60, Grumbentlastungs-Dbligat. 88.—, Ung. Grumbentl.-Dblig. mit Verzof. —, Temes-Banat Grumbentl.-Dblig. —, Lem.-Bon. Grumb.-Dbl. mit Verz. —, Liebenz. Grumbentlastungs-Dblig. —, Croat.-Kaban. 175.—, Grumbentlastungs-Dbligat. 99.60, Ungarische Prämien-Poste 188.25, Theilregulirungs-u. Szeged. Loje 128.—, Oester. Staatsanlehen in Papier 88.80, Oester. in Silber 84.70, Oester. Goldrente 110.15, 1860er Staats-Anlehen 188.25, Oester.-ungarische Bankactien 992.—, Ungar. Creditbank 817.25, Oester. Creditactien 306.90, R. f. Ducaten 5.67, 20 Francs-Stücke 9.47, 100 Mark Deutsche Reichswährung 58.40, London (für dreimonatl. Wechsel) 119.45, 6-procentige Prämien-Poste, steuerfrei 96.65, Staatliche Bra 46.80, Wienerer Rubel 1.90, 20 rumlische Bel. 9.38.

2. I. Intendant des 12. Corps.

Nr. 5860.

Aviso!

Die I. I. Intendant des 12. Corps kauft für das Militär-Verpflegungs-Magazin

zu Hermannstadt
4700 Meter-Centner Korn und
8200 „ „ „ „ Safer;

zu Kronstadt
2200 Meter-Centner Korn
und für das Militär-Verpflegungs-Filial-Magazin
zu Klausenburg
2000 Meter-Centner Korn.

Die Anbotstellung hat auf magazinsmäßige Qualität der Frucht zu lauten, jedenfalls muß aber die Frucht gesund und trocken sein.

In den Verkaufs-Anträgen muß immer die Provenienz der Waare angegeben werden, ob nämlich in- oder ausländische Frucht offerirt wird.

Früchte ausländischer Provenienz sind vom Kaufe ausgeschlossen.

Da principiell nur weißer Safer sichergestellt wird, so muß in jenen Fällen, wenn schwarzer oder gemischter Safer offerirt wird, diese Gattung Safer, sowie der für selbe geforderte Preis in dem Verkaufs-Antrage ausdrücklich bezeichnet werden.

Bei Offerten auf gemischten Safer muß das Mischungsverhältnis zwischen weißem und schwarzem Safer genau angegeben sein.

Wo eine diesfällige Unterscheidung oder Angabe nicht angeführt erscheint, wird angenommen, daß nur weißer Safer zum Abote gelangt.

Die Abstellung hat loco der betreffenden Verpflegungs-Magazine Localitäten zu erfolgen, und zwar in folgenden Raten und Termiinen:

An das Militär-Verpflegungs-Magazin zu Hermannstadt

- im November 1889:
1700 q Korn und 2200 q Safer;
- im December 1889:
1000 q Korn und 2000 q Safer;
- im Januar 1890:
1000 q Korn und 2000 q Safer;
- im Februar 1890:
1000 q Korn und 2000 q Safer.

An das Militär-Verpflegungs-Magazin zu Kronstadt

im Monate November 1889 das Quantum von 400 q Korn,
in den Monaten December 1889, dann Januar, Februar, März, April und Mai 1890 je 300 q Korn.

An das Militär-Verpflegungs-Filial-Magazin zu Klausenburg

im Monate November 1889 320 q Korn,
in den Monaten December 1889, dann Januar, Februar, März, April und Mai 1890 je 250 q Korn.

Eine eventuelle Bedingung des Verkäufers „Abstellung nach freier Wahl“ wird nicht berücksichtigt.

Wo für angebotene Frucht eine Verzehrungssteuer zu entrichten ist, muß der Anbotsteller in seinem Antrage bestimmen, ob im Verkaufspreise der zu entrichtende Betrag an Verzehrungssteuer (und zwar von x Kreuzer per . . .) mitenthalten ist.

Die Verkaufs-Anträge können auch auf Verkauf von Theilen der ausgeschriebenen Mengen (partielle Angebote) und zwar bis zu 100 Meter-Centner herab, selbstverständlich bei Angabe der gewünschten Abstellungszeit, gestellt werden.

Das Militär-Verar behält sich jedoch andererseits das Recht vor, bei Verkaufs-Anträgen auf mehrere Artikel auch nur einzelne Artikel, oder auch nur Theil-Quantitäten derselben anzunehmen.

Die Vorleistung ärarischer Sätze für die Frucht-Lieferungen kann nur ausnahmsweise und dann nur gegen Entrichtung der Reihgebühr zugestanden werden.

Die bis Ende December d. J. zur Einlieferung gelangenden Fruchtmengen werden im Laufe des Monats Januar 1890, die weiteren Lieferungs-Partien im Laufe des dem Einlieferungs-Monate folgenden Monats zur Begahlung gelangen.

Als Grundlage bei diesem Geschäft hat das amtlich ausgewertete und zu Jedermanns Einsicht bei der Corps-Intendanten aufliegende Usancen-Best vom 10. October 1889 zu dienen.

Verkaufs-Anträge sind in Briefform mit 50 kr.-Stempelmarken versehen bis 26. October 1889, Vormittags 11 Uhr, an die Intendant des 12. Corps in Hermannstadt mit einem Impedno von mindestens 10 Tagen zu stellen.

Der Anbotsteller hat ausdrücklich zu erklären, daß die Abwicklung des Geschäftes nach dem hierfür amtlich ausgefertigten und ihm in seinem vollen Inhalte bekannten Usancen-Beste für Käufe von Militär-Verpflegungs-Artikeln nach kaufmännischem Usus vom 10. October 1889 stattzufinden habe.

Der Einkaufs-Commission unbekannte Unternehmer haben zu veranlassen, daß über ihre Solvilität und Leitungsfähigkeit ein Zeugniß, — wenn sie protocolle Firmen führen, von der zuständigen Handels- und Gewerbestammer, sonst aber von den landwirtschaftlichen Bezirke-Vereinen — auf amtlichem Wege bei der Intendant des 12. Corps in Hermannstadt zeitgerecht einlangen.

Die der Einkaufs-Commission unbekannteten Unternehmer sind im Falle der Annahme ihrer Verkaufs-Anträge gehalten, eine Cdb-Caution in der Höhe von 10% der Kaufsumme dem betreffenden Militär-Verpflegungs-Magazine mit dem Schlußbriefe beizubringen und dieselbe bis zur gänzlichen Abwicklung des Kaufgeschäftes deponiren zu lassen.

Vom Cautions-Erlage sind unter allen Verhältnissen entbunden:

1. Gemeinben, dann landwirtschaftliche Vereine, welche ihre eigenen Erzeugnisse zum Verkaufe anbieten.

Die Gesuche um Enthebung von der Cautionsleistung sind mit einem diesbezüglichen, von der politischen Behörde bestätigten Zeugnisse zu instruire.

2. Producenten, welche das Anbot auf eine zu ihrem Besitzthum im Verhältnisse stehende Fruchtmenge der eigenen Fehlung stellen.

Der diesfällige Nachweis hat mittelst eines von der Gemeinde-Vorsteherung ausgefertigten und von der politischen Behörde bestätigten Zeugnisse erbracht zu werden.

Von allen Anbotstellern ohne Ausnahme kann die Begünstigung des Militär-Tarifses für den Eisenbahn-Transport der Frucht bebungen werden.

Usancen-Beste erliegen auch bei den Verpflegungs-Magazinen zu Hermannstadt, Karlsburg, Klausenburg und Kronstadt, bei sämtlichen Vicegubern-Ämtern, beim ersten siebenbürgischen landwirtschaftlichen und beim siebenbürgisch-sächsischen landwirtschaftlichen Vereine zu Jedermanns Einsicht und können gegen Entgelt von 4 Kreuzer per Druckbogen bei den vorgenannten Verpflegungs-Magazinen bezogen werden.

Hermannstadt, am 10. October 1889.

Von der I. I. Intendant des 12. Corps.

Sz. 8503/1889. [824] 1—1

ikk.

Arverési hirdetményi kivonat.

A nagyszobeni kir. törvényszék mint telek-könyvi hatóság közzé teszi, hogy nagyszobeni ügyvéd Friedmann Arnold által képviselt nagyszobeni általános takarékpénztár végrehajtónak 31 frt. 50 kr. kamat mint löke, 11 frt. 5 kr. oddigi, a jelenlegi és az ezutáni költségei kielégítése végett, ugyszintén végrehajtató szobemegyeyi betegpólosi alapnak 9 frt. 72 kr. löke, ennek 1887. évi december 13-tól járó 6%, kamatja, 12 frt. 2 kr., továbbá hirdetésért fizetett díjak és a 8936/1889. sz. kérésért megállapított 3 frt. 46 kr. költségei behajtására végrehajtást szenvedő Welter Györgynek (kinek neje Henrich Mária) az omlási 193. sz. tjkjkbvbn A. t. 1, 5, 6, 11, 12, 14, 17, 18, 22, 24,

26. és 27. r., 387, 388, 1952, 2100, 2101, 2102, 4501/2, 5125, 5251, 5715, 5723, 7614, 7615, 8221, 8920 és 10509. hr. sz. a fekvőségei 645 frt. kikiáltási árban az A. t. 1, 22. és 26. r. sz. alattiakra özv. Welter Györgny szül. Schuster Mária javára bekebelezett az elhosszsiglani haszonélvezeti és lakási jog érintetlen hagyásával, továbbá az omlási

933. sz. tjkvbn A. t. 1 r., 4954. és 4955. hr. sz. a foglalt fekvőségre 70 frt. megállapított kikiáltási árban Omlás község elöljárósági helyiségében 1889. évi december hó 27-én, délutáni 9 óraker megartandó bírói nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatik.

Venni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként eladandó ingatlan kikiáltási árának 10%-át készpénzben, vagy pedig a végrehajtási eljárás 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamu és óvadékközpokoknek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni.

Nagy-Szobonben, 1889. évi szeptember hó 17-én.

A nagyszobeni kir. törvényszék mint telek-könyvi hatóság egyos bírjától.

P. J. 3697/1889. [846] 3—3

Kundmachung.

Da die Maul- und Klauenseuche auf der Gemarlung der Stadt Hermannstadt in den letzten Tagen an drei Orten, somit feuchdenartig aufgetreten ist, werden bis auf Weiteres nachstehende, in der Durchführung-Berordnung zum Veterinär-Gesetz begründete Verfügungen getroffen, welche nach Ercheinen dieser Kundmachung, d. i. vom 12. October l. J. an in Wirksamkeit treten:

1. Auf dem ganzen Stadtgebiet hat der ganze Viehstand, mit Ausnahme der Pferde, eingestallt zu werden und dürfen weder in der Stadt, noch aus der Stadt Viehstücke (außer Pferde) getrieben werden oder herumgehen. Auch das Treiben zu Tränken und Schwemmen ist untersagt. Ausgenommen hiervon ist Vieh aus nicht versuchten Höfen, welches zum Schlachthaus getrieben wird, was jedoch nur auf dem kürzesten Wege, und zwar auf den für den Viehtrieb bestimmten Straßen geschehen darf. Fleischhauer und Viehhändler dürfen Ställe nicht betreten.

2. Futterstoffe und Dünger dürfen aus der Gemarlung nicht verführt werden.

3. Alle Viehpässe (mit Ausnahme jener für Pferde) sind sofort der Polizei-Direction abzuliefern.

4. Es ist verboten, die Milch franger Thiere in Verkehr zu bringen, dieselbe ist zu vertilgen. An Schweine darf dieselbe nur in gut gelochtem Zustande verführt werden.

5. Erkrankte Thiere dürfen für den Consum nur mit Bewilligung der Polizei-Direction geschlachtet werden.

6. Häute, die von kranken Thieren stammen, sind zu desinficiren.

7. Jede Erkrankung eines Viehstückes ist sogleich der Polizei-Direction anzuzeigen.

8. In die Stadt Hermannstadt darf kein Vieh, ausgenommen Pferde, einge-trieben werden.

9. Da nach §. 31 des Gesetzes das Perum-streichen der Hunde während der Dauer der Seuche

verboden ist, werden ohne Aufsicht herum-laufende Hunde gefangen.

10. Uebertreter dieser Anordnungen werden im Sinne der §§. 146—154 des G.-A. VII: 1888 strengstens bestraft.

Hermannstadt, am 11. October 1889.

Die Polizei-Direction.

M. J. 10120/1889. [856] 1—2

Kundmachung.

Donnerstag den 24. October l. J., Fröh 9 Uhr, wird im heutigen Jungen Waidholzflege eine Licitation zum Verkaufe von

135 Haufen eichenes Stock- und Wurzelrode-holz und
14 Stück größeres Eichen-Knotenholz

gegen Baarzahlung abgehalten werden.
Hermannstadt, am 11. October 1889.

Der Magistrat.

M. J. 6917/1889. [857] 1—2

Kundmachung.

Im Sinne von §. 110 des XXII. G.-A. ex 1886 wird hie mit allgemein verkundbar, daß zur Beschluß-fassung über den gestellten Antrag auf Verkauf eines Stückchens Grundes im Garten des Franz Joseph-Spitales an die evang. Kirchengemeinde A. B. zum Zwecke der Erweiterung der evang. Kranken-pflege-Anstalt die Sitzung der Stadtvertretung auf den 4. November 1889, Nachmittags 4 Uhr, an-beraumt worden ist.

Hermannstadt, am 1. October 1889.

Der Magistrat.

Das Wirthsgeschäft

Rosenanger Nr. 7 ist zu verpachten oder an einen cautionsfähigen Verrechnungswirth zu vergeben. [840] 2—3

Ein junger Commis

der Eisen- und Specerei-Branche, tüchtiger Detailist und der drei Landessprachen mächtig, wird sofort acceptirt bei Heinrich F. Conrad, Mühlbach. [843] 3—3

Offene Stellen.

Das Consortium der Hermannstädter Salami-erzenger benöthigt für die Erzeugungsbauer ihrer Fabrication einen Buchhalter, gleichsam als Cor-rispondent und Cassier, der drei Landessprachen in Wort und Schrift mächtig; ferner einen zweiten Fach-kundigen für den Einkauf des Schweine-fleisches.

Beide Herren müssen cautionsfähig, als treu und verläßlich bekannt sein.

Hierauf Reflectirende wollen sich der näheren Details wegen an den Dömann Herrn Em. Hantschel, Jungenwaldstrasse Nr. 12, wenden. [829] 3—3

Promessen
auf
3^o. Pfandbrief-Lose,
nur 1 fl. und 50 kr. Stempel,
Haupt-Treffer fl. 50.000,
Ziehung am 15. October 1889,
sind zu haben in der Wechselstube des
P. J. Kabdebo
in Hermannstadt. [830] 5—5

Tausende
Tuch-Coupons und Reste
für den
Herbst- und Winterbedarf
verfenbet nur gegen Nachnahme oder Vorberfenbung des Betrages,
jede Concurrent schlägend,
und zwar:
3-10 Mtr. Anzugstoff, dick und stark (completen Herren-Anzug geben) . . . fl. 4.80
3-10 Mtr. Anzugstoff, dick und stark, besser . . . fl. 6.80
3-10 Mtr. Anzugstoff, feinst . . . fl. 12.50
3-10 Mtr. Anzugstoff, hochfeinst . . . fl. 16.50
2-10 Mtr. Winterrodstoff (completen Winterrod geben) . . . fl. 5.—
2-10 Mtr. Winterrodstoff, fein . . . fl. 9.—
1-70 Mtr. Roben (completen Robenrod geben) . . . fl. 3.35
3-25 Mtr. schwarzes Tuch, reine Wolle (compl. Salon-Anzug geben) fein von fl. 7.80 bis fl. 13.—
Tuchwaare jeder Art und jeder Qualität billiger als überall.
D. Wassertrilling,
Tuchhändler [98] 32—42
in Boskowitz nächst Brünn.
Muster gratis und franco.

Brieflich
unauffällig, radical, entsprechend schnell, schmerzlos heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nerven-zerrüttung, Gedächtniß- und insbesondere Mannes-schwäche, Rückenmarke, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injection bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode
Dr. Hartmann,
Chir.-Arzt des von der hohen I. I. nieder-österreichischen Statthalterei concessioinirten Wiener allgemeinen Kranken-vereines, gewesenes Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, bestrenommirter Specialarzt.
Für gemischte und rationale Behandlung garantirt die seit fast 20 Jahren bekannte Ordinations-Anstalt, die täglich von 9—6 Uhr geöffnet. — Belegende Brochüre von Dr. Hartmann und Medicamente werden bisect zugeseudet. [488] 52—100
Honorar mäßig.
Wien, I., Lobkowitzplatz Nr. 1.

Um jeder Irreführung vorzubeugen, bitten wir auf diese einzig echte Original-Schutzmarke zu achten.
Überschrift: „W. Benger Söhne“. Unterschrift: „Prof. Dr. G. Jaeger“.
Alleiniges Generaldepot sämtlicher
Normal-Wäsche
der von
Prof. Dr. G. Jaeger ausschliesslich konzessionir-ten Fabrikanten
W. Benger Söhne, Bregenz
bei
Prof. Jaeger's Comp.,
Inhaber Carl Jordan.
Budapest, IV., Waitznergasse Nr. 30.
Herren-, Damen- und Kinder-Normalwäsche, Schafwollstoffe, sowie Anfertigung von Oberkleidern nach Maß im eigenen Atelier.
Illustrirte Preiscurante gratis und franco. [854] 1—3

Neu eröffnet!
HÔTEL CENTRAL,
Budapest,
Ecke der Kerepeserstrasse und Rottenbillergasse, vis-à-vis dem Central-Bahnhofe.
Dieses Hotel l. Ranges ist herrlich gelegen und elektrisch beleuchtet, dem Central-Bahnhofe gegenüber, in 2 Minuten ohne Benutzung eines Wagens zu erreichen, hat 70 lichte und geräumige Zimmer, Personenaufzug (Lift) auf jeden Stock mit Zimmerpreise in jedem Zimmer erstlich angebracht, und ist mit einer Restauration und Café verbunden. Die Gelerhtigen empfehlen dieses Hotel dem geehrten Publikum unter Zusicherung promptester Bedienung.
Hochachtungsvoll
Bucher & Höllrigl, Hôteliers
und Restaurateure im „Hôtel Pannonia“.
[757] 5—8